

▶▶▶ Die Ökonomie der Frauen



Quelle: pixabay.com

Die Genderökonomie ist ein Forschungsfeld, das feministische Kritik an ökonomischen Theorien übt sowie eigene Theorieansätze in Hinsicht auf Gleichberechtigung erarbeitet. Sie blieb lange wenig beachtet, doch nun erhält die Harvard-Ökonomin Claudia Goldin für ihren historischen Erklärungsansatz zu den Geschlechter-Unterschieden bei der Bezahlung den Wirtschafts-Nobelpreis 2023.

Der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften, der im Gegensatz zu den „klassischen“ Nobelpreisen für Physik, Chemie, Physiologie oder Medizin, Literatur und Friedensbemühungen erst seit 1969 von der Schwedischen Nationalbank verliehen wird, geht erst das dritte Mal an eine Frau und das erste Mal alleine. Mit Blick auf die gesellschaftspolitische Relevanz ist die

Verleihung an die US-Wissenschaftlerin wohl eine der wichtigsten wissenschaftlichen Würdigungen der letzten Jahrzehnte. Goldin ist in einer überwiegend männlich dominierten Disziplin tätig und konzentriert ihre Forschung ausschließlich auf Geschlechterrollen. Die Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt und insbesondere das geschlechtsspezifische Lohngefälle werden eben normalerweise nur in der feministischen Ökonomie behandelt und in anderen Bereichen vernachlässigt.

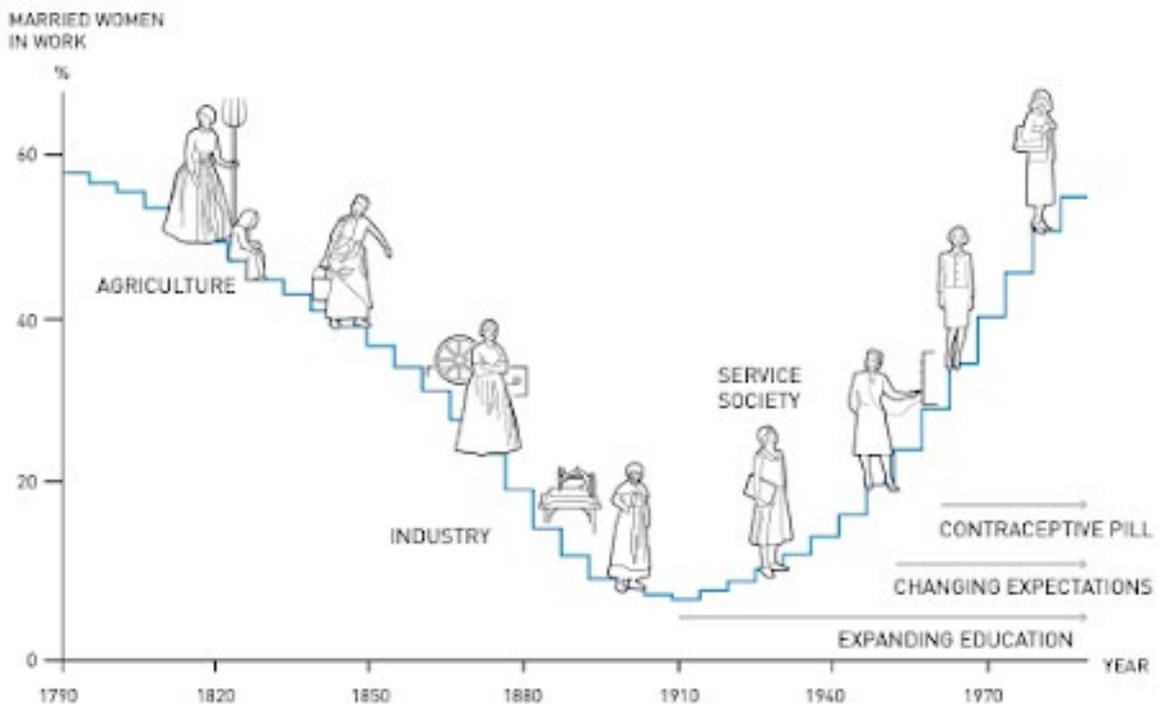
Der Verdienstunterschied zwischen Männern und Frauen sinkt zwar seit 1980. Dennoch verdienen Frauen auch heute noch durchschnittlich 13% weniger als Männer. Obwohl gemäß Statistik Frauen häufiger einen Schul- oder Universitätsabschluss haben als Männer, ist die Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen weiterhin deutlich geringer. Während weltweit aktuell 80% der Männer in den Arbeitsmarkt integriert sind, ist es bei Frauen nur die Hälfte.

Weiters zeigte Goldin, dass der „Gender Pay Gap“, also der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern, nicht kontinuierlich, sondern nur langsam und punktuell sinkt.

Die Wissenschaftlerin wertete dafür über 200 Jahre zurückreichende Daten aus. Systematische Informationen zu Anstellungsverhältnissen oder dem Verdienst von Frauen waren allerdings kaum lückenlos verfügbar. Goldin erhält die Auszeichnung daher auch für ihre akribische Arbeit durch Archive und die Erstellung neuer Datensätze.

Die „Detektivin der Ökonomie“, wie sich Goldin selbst nennt, deckte unter anderem auf, dass die meisten Theorien der wirtschaftlichen Entwicklung zwar davon ausgehen, dass Frauen im Zuge wachsender Volkswirtschaften automatisch und reibungslos in den Arbeitsmarkt gezogen werden, diese Annahme jedoch falsch ist. Die weibliche Teilnahme am Arbeitsmarkt folgt über die Zeit hinweg einer U-förmigen Kurve. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahm die Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt ab, zur Mitte stagnierte sie und erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts wächst sie wieder. Sie wuchs also nicht automatisch mit mehr Wirtschaftswachstum, sondern nahm im Zuge des wirtschaftlichen Wandels von der Landwirtschaft hin zur Industrie ab. Dies lag hauptsächlich an der Herausforderung, insbesondere für verheiratete Frauen, die Kinderbetreuung mit der Fabrikarbeit in Einklang zu bringen. Als der Dienstleistungssektor dominant wurde, nahm die Beschäftigung der Frauen erheblich zu.

Weibliche Teilnahme am Arbeitsmarkt, historisch



©Johan Jarnestad/The Royal Swedish Academy of Sciences

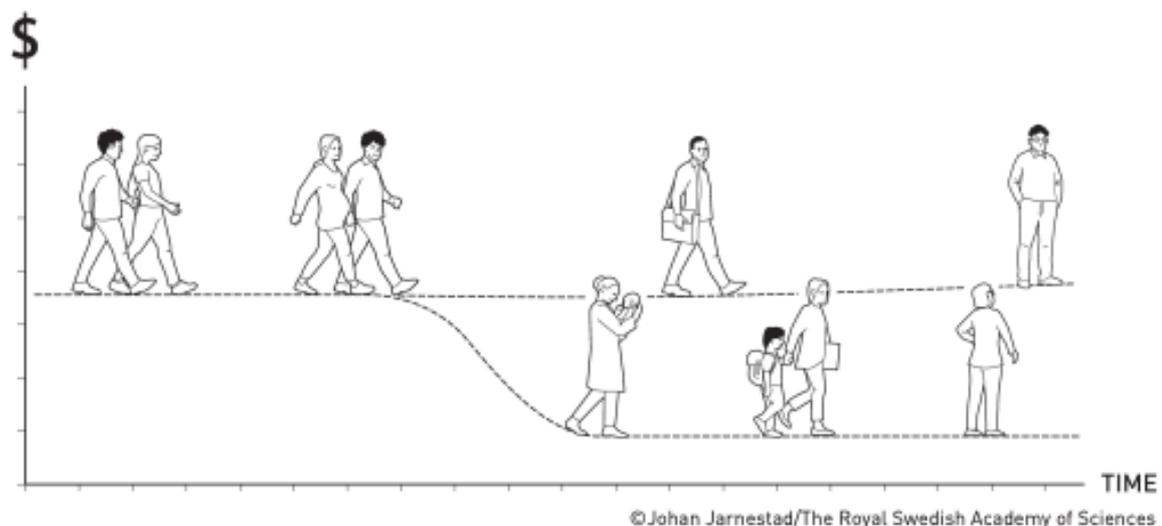
Quelle: <https://www.hhs.se> (07.11.2023)

Das geschlechtsspezifische Lohngefälle (Frauen verdienen durchschnittlich für jeden US-Dollar, den Männer verdienen, nur 77 Cents) wird in traditionellen Theorien auf eine Vielzahl von Faktoren zurückgeführt, die vom Ausbildungsniveau bis hin zu unterschiedlichem Ehrgeiz reichen. Im Jahr 2005 etwa behauptete der ehemalige US-Finanzminister Lawrence Summers, Männer seien biologisch besser für Mathematik und Wissenschaft geeignet.

Anhand Goldins Untersuchung der Gehaltsunterschiede innerhalb gleicher Berufe zeigt sich, dass die tatsächliche Erklärung viel einfacher ist. Weder kann der nach wie vor bestehende Unterschied auf das Ausbildungsniveau zurückzuführen sein, da in den reichen Ländern die Frauen die Männer dahingehend bereits überholt haben. Und da die Gehaltslücke auch innerhalb der jeweiligen Berufe vorhanden ist, kann sie auch nicht damit begründet werden, dass Frauen in weniger lukrativen Bereichen stärker vertreten sind. Auch an den kognitiven Fähigkeiten kann es nicht liegen, da die Bezahlung für Männer und Frauen direkt nach ihrem Universitätsabschluss fast identisch ist.

Der Grund ist die simple biologische Tatsache der Fortpflanzung. Die Lohndifferenz beginnt ein oder zwei Jahre nach der Geburt des ersten Kindes einer Frau. Im Alter von 45 Jahren verdienen Frauen etwa 55% dessen, was Männer bekommen. Dies liegt an Faktoren wie unterbrochene Karrieren oder verringerte Arbeitszeiten, die wiederum auf die Geburt zurückgeführt werden können.

Gender Pay Gap nach Geburt des ersten Kindes



Quelle: <https://workweek.com> (07.11.2023)

Gemäß Goldins Studien spielen auch die Erwartungen der Frauen über ihre Aussichten eine Rolle. Aufgrund des „Vorbildeffekts“, also der Beispiele ihrer Mütter und Großmütter, haben sie sich in beruflicher Hinsicht lange unter Wert verkauft. Erst in den 1970ern begann sich das in den USA zu ändern, als mehr in die Ausbildung von Frauen investiert wurde und sie später im Leben heirateten und Kinder bekamen.¹

Goldin zufolge liegt das an einer Reihe von Entwicklungen in den USA zwischen 1963 und 1973. Zum einen das Gesetz zur gleichen Bezahlung, der Fall Roe v. Wade (bei dem das

¹ Haldar, Antara. „Women’s Economics“ Goes Mainstream. 31.10.2023. project-syndicate.org. <https://www.project-syndicate.org/commentary/claudia-goldin-nobel-prize-mainstreams-womens-economics-by-antara-haldar-2023-10?barrier=accesspay> (07.11.2023)

oberste US-Gericht ein Verfassungsrecht auf Abtreibung anerkannte), der wachsende Frauenanteil an Eliteuniversitäten und der Zugang zu oralen Verhütungsmitteln.

Die volkswirtschaftlichen Erkenntnisse zeigen, wie wichtig historische Forschung ist, um die heutigen wirtschaftlichen Gegebenheiten verstehen zu können. Selbst über Jahrhunderte hinweg konnte oder wollte man die Probleme und Ineffizienzen, die die Märkte aufgrund der Tatsache, dass Frauen einen hohen Preis für die Kindergeburten zahlen, haben, nicht lösen.

In der Fachwelt gab es viel Zustimmung für die Auswahl Goldins, auch deutsche Ökonom:innen sprechen von einem nicht ausgeschöpften wirtschaftlichen Potenzial für Deutschland, das die Gleichstellung von Mann und Frau darstellt.

Goldins Forschungen zeigen aber auch die Notwendigkeit, Änderungen in den gesellschaftlichen und sozialen Strukturen anzugehen. Ein Beispiel ist, dass die meisten heterosexuellen Paare die Hausarbeit nicht gleichmäßig aufteilen, weil der männliche Partner meist mehr verdient. Dadurch wird die Gehaltslücke noch weiter vergrößert.

Somit sind nicht nur formale, institutionelle Räume ökonomisch relevant, sondern auch die Privatsphäre. Goldin plädiert dafür, dass sich die Ökonomie nicht nur um Finanzmärkte kümmern soll, sondern auch um Heiratsmärkte. Das Schlafzimmer sei nicht weniger relevant als das Konferenzzimmer. Themen, die traditionell auf Frauenzeitschriften beschränkt sind, gehören auch in Wirtschaftsmagazine.²

Im Feminismus geht es bereits seit Langem um die Tatsache, dass Frauen nicht die Freiheit haben, den persönlichen vom beruflichen Bereich ihres Lebens trennen zu können. Goldin unterstreicht diesen Punkt.

Mit der unentgeltlichen Care-Arbeit, die vorwiegend Frauen leisten, wird die Gesellschaft gestützt. Jene Frauen müssen jedoch, was Einkommen und Unabhängigkeit betrifft, dafür bezahlen. Dies darf von den Volkswirtschaften nicht länger ignoriert werden.

² Haldar, Antara. „Women’s Economics“ Goes Mainstream. 31.10.2023. project-syndicate.org. <https://www.project-syndicate.org/commentary/claudia-goldin-nobel-prize-mainstreams-womens-economics-by-antara-haldar-2023-10?barrier=accesspay> (07.11.2023)

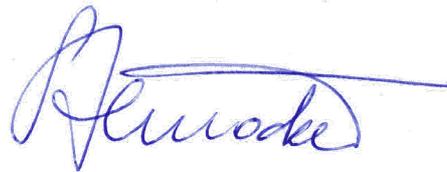
Goldin spricht sich demnach dafür aus, das Wirtschaftssystem so zu verändern, dass es flexibler und empathischer wird und somit für Frauen funktioniert. Sie schlägt Informations- und Bildungsinitiativen oder Gesetze vor, die die Barrieren für eine Gleichstellung beseitigen. Außerdem darf sich die Karriereplanung nicht an die Lebensweise früherer Generationen orientieren.

Ceterum censeo TradeCom Fonds esse emendum!

Mit freundlichen Grüßen



Mag. Reinhard Wallmann
(Geschäftsführer)



Mag. Margot Steinöcker
(Public Relations)

Risikohinweis!!!

Dies ist eine interne Unterlage und ist nur an einen ausgewählten Personenkreis gerichtet. Sie basiert auf dem Wissensstand der mit der Erstellung betrauten Personen und dient der zusätzlichen Information unserer Anleger. Unsere Analysen und Schlussfolgerung sind genereller Natur und berücksichtigen nicht die individuellen Bedürfnisse von Anlegern hinsichtlich Ertrag, steuerlicher Situation oder Risikobereitschaft. Jede Kapitalanlage ist mit Risiken verbunden. Wir übernehmen für die Vollständigkeit, Richtigkeit und Aktualität der hier wiedergegebenen Informationen und Daten sowie das Eintreten von Prognosen keine Haftung. Die Unterlage ersetzt keinesfalls eine anleger- und objektgerechte Beratung sowie umfassende Risikoaufklärung. Die steuerliche Behandlung der Fonds ist von den persönlichen Verhältnissen des jeweiligen Kunden abhängig und kann künftig Änderungen unterworfen sein.

Die Wertentwicklung der Vergangenheit lässt keine verlässlichen Rückschlüsse auf die zukünftige Entwicklung g Steuern sind in den Performanceberechnungen nicht berücksichtigt und mindern die Rendite der Veranlagung. Ertragserwartungen stellen bloße Schätzungen zum Zeitpunkt der Erstellung der Unterlage dar und sind kein verlässlicher Indikator für eine tatsächliche künftige Entwicklung.

Die aktuellen Prospekte und das Basisinformationsblatt ("BIB") sind in deutscher Sprache auf der Homepage www.securitykag.at (Unsere Fonds/Fonstdokumente) sowie am Sitz der Security Kapitalanlage AG, Burgring 16, 8010 Graz als Emittentin und der Liechtensteinische Landesbank (Österreich) AG, Hessgasse 1, 1010 Wien, als Depotbank kostenlos erhältlich.

Beratung und Verkauf erfolgen ausschließlich über befugte Wertpapierdienstleister und Banken. Alle Angaben ohne Gewähr.